

nationaler Diskussionszusammenhänge, weshalb diese Beiträge – nicht allein wegen des polnischen Paradigmas – eine Rezeption außerhalb Polens mehr als verdienten. Um so bedauerlicher ist, daß einige der beigegebenen deutschen Zusammenfassungen mangels Qualität (nicht nur in sprachlicher Hinsicht) kaum breiteres Interesse wecken dürften. So steht zu befürchten, daß die Wirkung des sehr instruktiven Bandes auf die polnische Historiographie beschränkt bleibt, zumal er nicht durch ein Register erschlossen ist.

Warschau/Warszawa

Marc Löwener

**Duchowieństwo kapitulne w Polsce średniowiecznej i wczesnonowożytniej.** Studia nad pochodzeniem i funkcjonowaniem elity kościelnej. [Die Kapitelgeistlichkeit im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Polen. Studien zu Herkunft und Funktion der kirchlichen Elite.] Hrsg. von Andrzej Radziwiński. (Opera ad historiam ecclesiam spectantia, Series 1: Colloquia, 1.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2000. 229 S., Tab.

Der Band, der die Referate einer gleichnamigen Konferenz in Thorn aus dem Jahr 1998 versammelt, möchte neben der Bearbeitung spezieller Themen auch Anstöße für die weitere Erforschung der Thematik geben. Er befindet sich auf der vom Hrsg. seit einigen Jahren eingeschlagenen Linie, die mittelalterliche Kapitelgeistlichkeit Polens vergleichend zu untersuchen und mit prosopographischen Ansätzen noch nicht ausgeschöpfte Quellenbestände fruchtbar zu machen. Die Beiträge thematisieren folgende Teilbereiche: Antoni Gašiorowski sortiert die über 20 Sitzungsprotokolle der Kanonikerkorporation von Włocławek aus der ältesten Kapitelmetrik von 1435–1500, v.a. in chronologischer und namentlicher Hinsicht. Janusz Bierniak quantifiziert die personellen Querverbindungen zwischen den Kapiteln von Włocławek und Kruszwica. Marek Daniel Kowalski geht den frühesten, aus der Wende zum 12. Jh. stammenden chronikalischen Spuren zum Besitz des Krakauer Kathedralkapitels nach. Jan Wroniszewski kann am Beispiel der im Schatten Krakaus stehenden Kanoniker von Wislica zeigen, daß auch die Kollegiatkapitel vielfältige informelle Verbindungen zu den Kathedralkapiteln aufwiesen. Krzysztof Mikulski belegt die Frequenz Thorner Bürger in den Kapiteln von Ermland und Kulm und geht ihrem Ausbildungshintergrund nach. Teresa Borawska stellt bei 355 bekannten Kanonikern des Ermländer Kapitels der Jahre 1260–1550 einen Anteil von 33 Personen aus Danzig fest (davon 19 allein aus der ersten Hälfte des 16. Jhs.). Krzysztof Ożóg bestätigt durch reiche Belege die besondere Rolle Prags als Ausbildungsstätte von Geistlichen und Intellektuellen aus den polnischen Bistümern an der Wende zum 15. Jh., von denen Breslau die zahlenmäßig intensivsten Kontakte aufwies. Andrzej Radziwiński formuliert als Desiderata der weiteren Forschung v.a. die Bedeutung von Verwandtschaftsbeziehungen im Hinblick auf die Karriere von Kapitelgeistlichen sowie die Problematik des Annatenwesens und der Pfründenvergabe allgemein. Jan Pakulski stellt die mit dem Aufkommen der Kathedralkapitel seit dem Ende des 12. Jhs. erscheinenden Siegel der Gnesener Metropole vor und skizziert ihre weitere Entwicklung. Leszek Zygnier zeichnet minutiös die Laufbahn des Kanonisten und päpstlichen Rotarichters Jakob z Kurdwanowa (vor 1350–1425) bis zu seiner Bestallung als Bischof von Plock (1396) nach. Marta Czyżak klassifiziert die Arten der Beziehungen zwischen König Władysław Jagiełło und dem Gnesener Kathedralkapitel anhand der Metrik aus den Jahren 1408–48, wobei auch Fragen nach der Vereinnahmung der geistlichen Korporation durch den König kurz gestreift werden.

Insgesamt entsteht der Eindruck, daß die vom Hrsg. verfolgte Zielsetzung Früchte trägt. Die Heranziehung neuer, vielfach nur handschriftlich überlieferter Quellen und die innerpolnische Komparatistik eröffnen neue Einsichten zur Sozialgeschichte einer wichtigen Funktionsebene des mittelalterlichen Polen. Die Dichte der Quellenbelege zu Einzelpersonen einerseits und die statistisch erfaßte Phänomenologie der Korporationen andererseits stützen sich wechselseitig. Auch wenn dieser Sammelband eine weite regionale Streuung

aufweist (behandelt sind die Kapitel von Włocławek, Kruszwica, Krakau, Wiślicka, Erm-land, Kulm und Gnesen), zeichnet sich doch die Möglichkeit ab, über die Biogramme einzelner Kleriker und Kapitel hinaus zu einem Soziogramm der polnischen Gesellschaft im Mittelalter (und bis in die Frühe Neuzeit) zu gelangen. Als Gefahr könnte sich allenfalls herausstellen, die Forschung zu sehr auf positivistische Rekonstruktionen einzuengen. Die Erhebung objektiver Daten zu Personenbestand und Struktur der Kapitel, zu Herkunft, Ausbildungsweg und Karriere der Geistlichen ist wichtig und notwendig, aber nicht genügend. Schließlich stellte diese Personengruppe eine Säule königlicher und fürstlicher Politik, aber auch des intellektuellen Lebens in Polen dar. Den Anschluß an die Politik- und Geistesgeschichte zu suchen, sollte deshalb eine immanente Bedingung weiterer sozialgeschichtlicher Forschung (und eventueller Editionstätigkeit) werden. Nur so wird es auch möglich sein, die Spezifik der polnischen Erscheinungen in einen gesamteuropäischen Zusammenhang einzubetten. Wie weit die Voraussetzungen dafür bereits gediehen sind, belegt dieser Band.

Konstanz

Thomas Wunsch

**Kazimierz Puchowski: Edukacja historyczna w jezuickich kolegiach Rzeczypospolitej 1565–1773.** [Die historische Erziehung in den Jesuitenkollegien der Adelsrepublik 1565–1773.] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1999. 327 S., 46 Abb., engl. Zussf.

Die in fünf Kapitel gegliederte Untersuchung behandelt Aspekte des Schulwesens der Gesellschaft Jesu in altpolnischer Zeit, ein Thema, das bisher von der Forschung ziemlich vernachlässigt worden ist. Die Arbeit erfüllt insofern ein wichtiges Desiderat, als die Bildungstätigkeit dieses Ordens in Polen kontrovers diskutiert worden ist. Das gilt auch für das Geschichtsverständnis der Jesuiten und die Frage, inwieweit sie die Historie als Hilfswissenschaft der Theologie betrachtet haben. Kazimierz Puchowski kann aufgrund der Auswertung bisher weitgehend unbekannter Quellen, u. a. aus dem Archiv des Ordens in Krakau und dem früheren Archiv der kleinpolnischen Provinz der Gesellschaft Jesu, wichtige Erkenntnisse zu diesem Forschungsbereich beitragen. Der von ihm behandelte Zeitraum erstreckt sich von der Errichtung der ersten Ordensniederlassung in der Krone Polen in Braunsberg am 8. Januar 1565 bis zur Aufhebung der Societas Jesu durch Papst Klemens XIV. 1773. Schwerpunkt seiner Analyse ist die Beleuchtung des Prozesses der allmählichen Verselbständigung der Disziplin Geschichte in den Unterrichtsprogrammen des Ordens. Von besonderer Bedeutung ist das 18. Jh., in dem im gesamten europäischen Bereich – in der Adelsrepublik seit 1739 – Geschichtslektionen in den Jesuitenkollegien eingeführt worden sind. Den Status der Geschichte hat schon Ignatius von Loyola präzisiert, worüber die Konstitutionen der Societas Jesu und ihre folgenden Schulordinationen Aufschluß geben. Mit der abschließenden Fassung der *Ratio studiorum* und ihrer Bestätigung im Jahre 1599 endet die Phase der Experimente im Rahmen der jesuitischen Schulprogramme. Von besonderem Interesse ist, auf welche Weise die *Ratio studiorum* im 17. Jh. interpretiert und im Schulwesen umgesetzt worden ist, wobei der Prozeß der Polonisierung und Sarmatisierung der Ordensmitglieder in der Adelsrepublik im Kontext zu beachten ist.

Im ersten Kap. schildert P. das Interesse an Geschichte im jesuitischen Schulwesen des 16. Jhs. Nach der 1575 erfolgten Schaffung einer eigenen polnischen Ordensprovinz erlebte die Societas Jesu, auch dank der Förderung durch König Sigismund III., einen raschen Aufschwung. Am Anfang des 17. Jhs. konnte der Orden seine Tätigkeit auf den gesamten Bereich der Adelsrepublik ausdehnen. Sein bedeutendstes Zentrum war Wilna mit seiner 1579 gegründeten Akademie. Im 16. Jh. betrachteten die Jesuiten die Geschichte als Teil der *docta et eloquens pietas*. Wie die Humanisten ordneten sie diese Disziplin der Rhetorik zu und sahen in ihr eine Grundlage für die zur Rezeption antiker Autoren erforder-